

Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **111 (1999)**

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einleitung

Das Schloss Hallwyl ist uns als mittelalterliche Burg im Bewusstsein. Mit seinen Zinnen, Türmen, Wassergräben und der Zugbrücke weist es alle entsprechenden Merkmale auf. Doch bei weitem nicht alles, was mittelalterlich aussieht, ist es auch in der Substanz. Ein beträchtlicher Teil der – mittlerweile bereits wieder bemoosten – Mauern ist noch keine hundert Jahre alt. Von 1862 bis 1874 und von 1904 bis 1916 wurden umfangreiche Umbauten und Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Die beiden Vorhaben sind in der gleichen Generation von zwei Brüdern, bzw. von Schwager und Schwägerin durchgeführt worden und beiden lag das Bedürfnis zu Grunde, das Schloss «mittelalterlicher» zu machen. Obwohl beide Vorhaben als zeitgemäss oder sogar fortschrittlich gelten dürfen, hätten sie in der Art der Durchführung kaum unterschiedlicher sein können.

1862–1874 baute Hans von Hallwyl mehrere Gebäude in freier historistischer Mittelaltermanier um, um den alten Stammsitz wieder bewohnbar zu machen. Für den aargauischen Regierungsrat war das Schloss noch wie für seine Ahnen der zu einer wichtigen politischen Stellung gehörende repräsentative Wohnsitz, der über die Jahrhunderte immer den geänderten Bedürfnissen angepasst worden war. Diese Arbeiten blieben 1874 unvollendet liegen. 1904–1916 liessen sein Bruder Walther und vor allem dessen Frau Wilhelmina von Hallwyl diese Veränderungen rückgängig machen sowie das ganze Schloss sehr eingehend archäologisch untersuchen und restaurieren, mit der Absicht, es dem Publikum zugänglich zu machen. Die letzte Generation des Schweizer Zweiges der Familie von Hallwyl, deren Namen das Schloss trägt und in deren Besitz es von Anbeginn an und während 800 Jahren war, gab ihm damals dasjenige Erscheinungsbild, in dem es nach ihrem Willen fortan unverändert erhalten bleiben sollte.

Diese beiden Bauvorhaben – bisher nur als (missglückte) Restaurierungen am Rande zur Kenntnis genommen – können, vor dem entsprechenden historischen Hintergrund betrachtet, durchaus als letzte wichtige Bauetappen des heutigen Schlosses gelten. Das fast gegensätzliche Vorgehen beleuchtet zudem in exemplarischer Weise den in den dreissig dazwischenliegenden Jahren vollzogenen grundsätzlichen Wandel im Umgang mit Baudenkmalern.¹

¹ Diesem Text liegt meine im November 1997 an der Universität Zürich eingereichte und durch Prof. H. R. Sennhauser betreute Lizenziatsarbeit mit demselben Titel zugrunde. Diese basiert ihrerseits auf der von mir als Mitarbeiter des *Instituts für Bauforschung, Inventarisierung und Dokumentation IBID* in Winterthur im Auftrag der Kantonsarchäologie Aargau 1995/96 durchgeführten Katalogisierung und Beurteilung des im Berner Staatsarchiv aufbewahrten Materials der Restaurierung von 1904–1916 sowie der daraus hervorgegangenen Publikation von NILS LITHBERG: *Schloss Hallwyl*, 5 Bde., Stockholm 1924–1932. Wertvolle Hinweise verdanke ich vor allem Thomas B. Frei (Museum Schloss Hallwyl) und Flurina Pescatore (IBID). Für die Unterstützung beim Zugang zu den Quellen bedanke ich mich bei den Staatsarchiven der Kantone Bern und Aargau, bei der Burgerbibliothek Bern, beim Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege in Bern, beim Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der ETH Zürich und beim Hallwylska museet in Stockholm. Die schwedischen Zitate wurden von Daniela Johansson übersetzt.



Abb. 1: Blick durch den Torturm in den Schlosshof und gegen das hintere Schloss vor den hier behandelten Umbauten, kolorierte Zeichnung von E. Labhard, vor 1862. Staatsarchiv Bern, FA v. H. B 881.